

187. Sprichwörter.

Kein Unglück ist so groß, es hat ein Glück im Schoß. Mit vielem hält man Haus, mit wenigem kommt man aus. Einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul. Fischfangen und Vogelstellen verderben manchen Junggesellen. Er ist so krank als ein Huhn, mag gern essen und nichts thun. Man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist. Stärke wohnt nicht im Gebein, sondern im Gemüth. Ein gutes Wort findet einen guten Ort. Allzuviel ist ungesund. Ehrlich währt am längsten. Aller Anfang ist schwer. Noth lehrt beten. Das Werk lobt den Meister. In vielen Worten ist viel Sünde. Wie die Zucht, so die Frucht. Redet Geld, so schweigt die Welt. Mir genügt, wie Gott es fügt. Wie gewonnen, so zerronnen. Eigner Herd ist Goldes werth. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut. Viele Streiche fällen die Eiche. Giebt Gott Häschen, so giebt er auch Gräschen. Thorheit und Stolz wachsen auf einem Holz. Uebermuth thut selten gut.

188. Die Rose.

(Parabel.)

„Schade,“ sagte ein Knabe zu seinem Vater, „dass die Rose, wenn sie ausgeblühet hat, nicht auch eine schöne Frucht bringt und so der Natur ihren Dank abstattet für die schöne Zeit ihrer Blüte. Du nanntest sie die Blume der Unschuld und der Freude: dann aber wäre sie auch das Bild der Dankbarkeit.“

Da erwiderte der Vater: „Bringt sie denn nicht zur Verschönerung der Natur ihre ganze Gestalt dar? Und für den Thau und den Lichtstrahl, der von oben auf sie niederfällt, opfert sie der Luft ihren zarten Wohlgeruch. Liebes Kind, der zarte, unsichtbare Dank ist der schönste, und wie vermöchte die Unschuld undankbar zu sein?“

189. Die Welt im Herzen.

In alten Zeiten lebte ein Mann, der war sehr aufbrausend und schnell zum Zorn, und wenn er zornig gewesen, gereute es ihn wieder. Da dachte er: „Das kommt von den bösen Menschen; ließen mich die in Frieden, so würde ich auch wohl sanftmüthig sein. Ich will lieber fortgehen in den Wald und ein Einsiedler werden; da werde ich keinen mehr hören und sehen und werde mich nicht mehr erzürnen.“ So geht er fort in den Wald, sucht sich einen Ort, wo ein Brunnen vom Felsen herabrinnt, und will sich da eine Hütte bauen. Ueber der Arbeit wird's ihm warm, und er trägt seinen Krug zum Brunnen und stellt ihn unter, daß er voll werde. Der Krug aber fällt um, und er muß ihn zum zweiten Male unterstellen. Nach einer Weile fällt der Krug abermals, und der Einsiedler, statt ihn wieder